

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 48 (2006)
Heft: 270

Artikel: Elementarteilchen : Oskar Roehler
Autor: Sannwald, Daniela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LE COUPERET

Costa-Gavras

Nach drei Jahren Arbeitslosigkeit wird Bruno Davert nervös. Langsam, aber sicher muss er sich mit der Tatsache abfinden, dass für ihn kaum Aussicht auf einen adäquaten Job besteht, mit dem er seine bisher glänzend verlaufene Karriere fortsetzen könnte. Vom bisherigen Erfolg des Managers in der Wellenpappeherstellung zeugt die grosszügige Villa am Stadtrand. Inzwischen hat Gattin Marlène Brunos Verdienstausfall durch ihren Wiedereinstieg ins Berufsleben problemlos kompensieren können. Die beiden Kinder Maxime und Betty sind aus dem Gröbsten heraus. Auch die beiden Halbwüchsigen sehen Papas Arbeitslosigkeit ziemlich locker. Die neue Selbstsicherheit seiner Frau nagt neben allem Anderem an Brunos angeschlagenem Selbstwertgefühl. Nach einer weiteren Absage auf eine Bewerbung beschliesst er, seine berufliche Zukunft auf unkonventionelle Weise auf Trab zu bringen.

Nach dem vergleichsweise konventionellen Medien-Thriller *MAD CITY* und der schwerfälligen Hochhuth-Verfilmung *DER STELLVERTRETER* hat Costa-Gavras mit *LE COUPERET* zur Meisterschaft seiner früheren Filme zurückgefunden: mit einem Film voll grimmigen Humors über eine Arbeitswelt, in der alle Mittel erlaubt sind, wenn es um das berufliche Überleben, die Karriere geht. Nur wer die Spielregeln kennt und nicht zimperlich ist, sie auch anzuwenden, hat eine Chance. Costa-Gavras schickt seinen sympathischen Bruno auf einen privaten Kreuzzug, an dessen Ende die Eroberung des gelobten Landes in Gestalt eines einflussreichen Managerpostens steht. Mit geübter Cleverness eruiert Bruno zunächst die Namen und Adressen von Mitbewerbern, die ähnlich qualifiziert sind wie er selbst für diesen Traumjob. Die Zahl ist mit fünf überschaubar. Bewaffnet mit einer «Luger P8», einer vom Vater geerbten Beute-Pistole aus dem Zweiten Weltkrieg, macht sich Bruno daran, die Konkurrenz – einen nach dem anderen – umzubringen, beziehungsweise sie dazu zu bringen, es selbst zu erledigen. Das tut ihm zwar mitunter leid – etwa bei den Ex-Manager-Kollegen,

die jetzt als Kellner oder Verkäufer für Herrenoberbekleidung arbeiten müssen –, aber jeder ist sich schliesslich selbst der Nächste. Mit gewohnter Eleganz in der Inszenierung, ganz sarkastischer Beobachter, begleitet Costa-Gavras seinen ungewöhnlichen Serienkiller. Wobei die schwere Pistole – sie ist in die Annalen der Geschichte unter anderem als Exekutionswaffe der deutschen Wehrmacht eingegangen – diesen bei jedem Schuss aus dem Gleichgewicht bringt.

Mit seinen Morden setzt Bruno konsequent das fort, was im Berufsalltag mit subtileren Mitteln Praxis ist: die Konkurrenz nach allen Regeln der Kunst – mit *le couperet*/der Axt – auszuschalten. Lug und Trug gehört dabei ohnehin zum gebräuchlichen Handwerkszeug, ein moralisches Gewissen ist ein Luxus, den man sich dabei nicht leisten kann. So entsorgt Vater Bruno zwischendurch noch schnell die Hehlerware, die Sohn Maxime in seinem Zimmer gestapelt hat, bevor die Polizei zur Hausdurchsuchung anrückt. Marlène spürt, dass mit dem Gatten etwas nicht stimmt; führt die Veränderung aber auf die abgekühlte Ehe und ihren zweiten Frühling mit einem anderen Mann zurück. Wie es sich für ein aufgeklärtes modernes Ehepaar gehört, suchen die Beiden fürs Erste einen Eheberater auf.

Nonchalant, mit einem Schuss Zynismus drehte Costa-Gavras mit *LE COUPERET* einen der bisher ungewöhnlichsten, in seiner Zuspritzung aber treffenden Film über Arbeitslosigkeit als gesellschaftliches Phänomen unserer Zeit.

Herbert Spaich

R: Costa-Gavras; B: Jean-Claude Grumberg, Costa-Gavras, nach einem Roman von Donald Westlake; K: Patrick Blosier; S: Yannick Kergoat; A: Laurent Deroo; Ko: Laurence Maréchal; M: Armand Amar D (R): José Garcia (Bruno Davert), Karin Viard (Marlène Davert), Geordy Monfils (Maxime Davert), Christa Thérèt (Betty Davert), Ulrich Tukur (Gérard Hutchinson), Olivier Gourmet (Raymond Machefer), Yvon Back (Etienne Barnet), Thierry Hancisse (Inspektor Kesler). P: Les Films du fleuve, Wanda Vision; Jean-Pierre und Luc Dardenne, José María Morales. Belgien, Frankreich 2005. 123 Min. CH-V: Freneti Films, Zürich

ELEMENTARTEILCHEN

Oskar Roehler

Der eine macht sich Gedanken über Fortpflanzung ohne Sex, der andere über Sex ohne Fortpflanzung, und irgendwie verdrückt sind die Halbbrüder Michael und Bruno gleichermaßen – trotz ihrer flippigen Hippiemutter. Jetzt sind sie um die vierzig, und während das Leben des Molekularbiologen einfach nur freudlos ist, versinkt der sexüstige Lehrer in einer tiefen Depression.

Dieses Handlungsgerüst soll auf dem internationalen Bestseller des ebenfalls deprimiven Franzosen Michel Houellebecq basieren, hat damit jedoch nur den Titel gemein. Das wäre ja noch nicht schlimm, aber auch wenn man Oskar Roehlers Film nicht als Literaturadaption, sondern als eigenständiges Werk nimmt, ist es leider misslungen. Man muss annehmen, dass Roehler, der in Filmen wie *Die UNBERÜHRBARE* oder *DER ALTE AFFE ANGST* sehr sorgfältig die mit intimen Beziehungen einhergehenden neurotischen Bindungen, Ängste und Machtspiele protokollierte und dafür starke visuelle Metaphern fand, bereits beim Schreiben des Drehbuchs überfordert war. Und in der Tat ist Houellebecqs Roman nicht einer, der geradezu nach Verfilmung schreit. Die mehr oder weniger philosophischen Exkurse, die sich mit Schilderungen drastischer Sexszenen abwechseln, hat Roehler in Dialoge verpackt, und so müssen die Schauspieler Uwe Ochsenknecht, Herbert Knaup und Michael Gwisdek genau so geschwollen-verschwirbelte Sätze über den Lauf der Welt und die Zukunft der Menschheit von sich geben wie vor allem die beiden Hauptdarsteller Moritz Bleibtreu als Lehrer Bruno und Christian Ulmen als Biologe Michael. Keiner der fünf Darsteller rechtfertigt mit diesem Film seine Zugehörigkeit zur ersten Liga deutscher Filmschauspieler.

Auch die Frauenrollen sind hochkarätig besetzt – wenn man für diesen Film ein Etikett finden wollte, so wäre es «Ensemblefilm» –, und tatsächlich bringen Nina Hoss als libertinäre Mutter der Halbbrüder und Martina Gedeck als geheimnisvolle Femme fatale ein wenig Schwung in die Dramaturgie und ein wenig Subtilität in die Personenzeich-



TRANSAMERICA

Duncan Tucker

nung. Ansonsten aber sind die Frauen fürs Emotionale zuständig, was sie zwar verbal, aber nicht darstellerisch vermitteln: Franka Potentes Bibliothekarin ist ein schwerfälliger Holzschnitt, Corinna Harfouch als Psychotherapeutin ist so lahm, ernst und betroffen, als ob sie aus der SCHWARZWALDKLINIK entsprungen wäre.

Das omnipräsente Thema Sex gibt Anlass für allerlei mehr oder weniger witzig gemeinte Szenen, die aber über Klischees nicht hinauskommen. So weben die langhaarigen und bärigen Mitglieder einer Landkommune Teppiche bei brennenden Räucherstäbchen, so erweist sich die FKK-Urlaubskolonie als biederer Zeltplatzidyll, so wummert und hämmert Heavy-Metal-Musik im Swinger-Club, zu der bei Beate Uhse ausgestattete gatungswillige Menschen beiderlei Geschlechts das tun, was sie unter lasivem Winden verstehen.

Was man am meisten vermisst bei ELEMENTARTEILCHEN, ist die Distanz, die für ein künstlerisches Gesellschaftsporträt – und so etwas hat Roehler ja wohl angestrebt – nötig ist. Wenn am Schluss der Klonbastler mit einer Frau ohne Gebärmutter und der triebgeplagte Lehrer mit der Phantasmagorie einer toten Sexgöttin sich in ihrem Leben einrichten, dann hat jeder bekommen, was er verdient – und damit ist es Oskar Roehler ganz ernst. Nicht verdient hat Moritz Bleibtreu den Silbernen Bären, mit der seine Darstellung soeben bei der Berlinale ausgezeichnet wurde, und der Produzent Bernd Eichinger den ungeheuren internationalen kommerziellen Erfolg, der sich nach der Premiere von ELEMENTARTEILCHEN unverzüglich abzeichneten begann.

Daniela Sannwald

R: B: Oskar Roehler (nach dem Roman von Michel Houellebecq); K: Carl-Friedrich Koschnick; S: Peter R. Adam; M: Martin Todsharow. D (R): Moritz Bleibtreu (*Bruno*), Christian Ulmen (*Michael*), Martina Gedeck (*Christiane*), Franka Potente (*Annabelle*), Nina Hoss (*Jane*), Uwe Ochsenknecht (*Brunos Vater*), Corinna Harfouch (*Dr. Schaefer*), Herbert Knaup (*Sollers*). Constantin Film, Bernd Eichinger. D 2006. 111 Min. CH-V: Rialto Film, D-V: Constantin Filmverleih

Wer Felicity Huffman aus der Fernseh-Serie DESPERATE HOUSEWIVES kennt, wird über ihre Rolle als transsexuelle Bree in Duncan Tuckers Roadmovie bass erstaunt sein. Das ist ja doch eine verdammt grossartige Leistung, in eine solch im wahrsten Sinne des Wortes zwiespältige Rolle zu schlüpfen und die Filmstory damit fast alleine zu gestalten. Die Golden-Globe-Nominierung für 2006 ist eine mehr als verdiente Anerkennung. Huffman war in den letzten Jahren im Kino unter anderem in den Filmen MAGNOLIA (1999) und RAISING HELEN (2004) zu sehen und dürfte mit der Rolle in TRANSAMERICA wohl ihre grösste schauspielerische Herausforderung bestanden haben: Die Darstellung einer körperlich noch nicht vollständigen Frau, die lernen muss, ihren männlichen Habitus abzulegen.

Sabrina "Bree" Osbourne, die früher Stanley war und bald ganz Sabrina sein möchte, wird von ihrer Therapeutin verpflichtet, die Geschichte mit ihrem Sohn Toby zu einem für beide Seiten befriedigenden Ergebnis zu führen. Bree soll ganz zu ihrem bisherigen Leben stehen. Erst dann kann sie die Erlaubnis für die Operation zur vollkommenen körperlichen Wandlung bekommen. Toby nämlich ist ein Spross einer frühen Beziehung von Stanley, der/die bis jetzt keine Ahnung von dessen Existenz gehabt hat. Toby verdient sein Geld als Stricker und sitzt gerade in einem Gefängnis in New York. Er sucht seinen Vater, der ihn gegen eine geringe Kaution aus der Haft befreien soll. Bree fliegt also trotz vieler innerer Widerstände von L. A. in den Osten, um dem Jungen, der nach dem Selbstmord seiner Mutter von zu Hause wegelaufen ist, zu helfen. Sie lässt ihn aber vorerst in seinem Glau- ben, dass sie eine christliche Missionarin sei, die ihn betreuen möchte. Bree entscheidet für sich, Toby auf der Rückfahrt bei seinem Stiefvater in Kentucky zurückzulassen. Mit einem klapprigen Auto geht es quer durch die Staaten nach L. A., Brees Plan wird aber nicht aufgehen. Diese abenteuerliche Fahrt bringt vielfältige Begegnungen mit Men-

schen, die meist kaum der Norm entsprechen. Eine gefühlvolle Begegnung Brees mit einem Indio, der sie singend verehrt, und das Zusammentreffen mit ihrer Mutter, die in einer unwahrscheinlichen Kitschwelt lebt, bleiben besonders in Erinnerung und zeigen die Bandbreite dieses Debütfilms, der weder eine didaktische Einführung in die sexuelle Typologie noch eine humorige Abhandlung über die Welt der sexuellen Zwischentöne sein möchte. Es gibt keine schablonenhaf- ten Werturteile, die dann eine Auflösung der Handlung in Wohlgefallen gestatten, auch wenn die Milieuwahl bei diesem Thema gängigen Vorstellungen entspricht.

TRANSAMERICA – ein nicht gerade aufregendes Wortspiel über eine Reise durch das Land und über die Transsexualität – ist nicht nur ein Roadmovie mit allen Ingredienzien, die das Genre zu bieten hat, sondern auch eine Würdigung des Könnens einer Schauspielerin. Der Film lebt von Felicity Huffman, die anderen Darsteller können ihr nur zuarbeiten, sie sind gezwungen, die Rolle der Bree in ihrer Prägnanz zu unterstützen, weil alle Handlungsfäden von der Darstellung Huffmans abhängen. Es kann auch die etwas konstruierte Story des Drehbuchautors Tucker kein Einwand gegen den Film sein, weil einen die Hauptfigur in Atem hält. Die Zuseher, denen Huffman nicht bekannt ist, vermuten in ihr eher einen männlichen Darsteller. Übrigens ist sie mit dem Schauspieler William H. Macy verheiratet und hat mit ihm zwei Kinder.

Erwin Schaar

R, B: Duncan Tucker; K: Stephen Kazmierski, Tom Camara; S: Pam Wise; A: Mark White; Ko: Danny Glicker; M: David Mansfield, Dolly Parton (Song «Travelin' Thru»). D (R): Felicity Huffman (Bree Osbourne), Kevin Zegers (Toby), Fionnula Flanagan (Elizabeth), Elizabeth Peña (Margaret), Graham Greene (Calvin), Burt Young (Murray), Carrie Preston (Sydney), Venida Evans (Arletty), Jon Budinoff (Alex), Raynor Scheine (Bobby Jensen), Bianca Leigh (Marry Ellen), Danny Burstein (Dr. Spikowsky). P: Belladonna Production; René Bastian, Lucy Cooper, Sebastian Dungen, Linda Moran USA 2005. Farbe, 103 Min. CH-V: Ascot Elite Entertainment, Zürich; D-V: Falcom Media, Berlin

